

„Ein Leben wie ein Roman“

Von Arndt Hoppe

ESPELKAMP/LÜBBECKE (WB). Baron Alhard von dem Bussche Münch, dem einst Schloss Benkhausen gehörte, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als „Flüchtlingsbaron“ bekannt. „Aber er war eine durchaus ambivalente Persönlichkeit“, weiß Ernst-Dieter Köpper, der eine Biografie des Barons verfasst hat. „Sein Leben war wie ein Roman.“

Der Lübbeker Köpper, promovierter Historiker und Germanist, unterrichtete von 1979 bis 1992 am Söderblom-Gymnasium, kam aber erst nach seinem Ruhestand 2016 auf die Idee, sich intensiver mit der Espelkamper Geschichte zu befassen. Freunde animierten ihn, sich beim Bürgerbusverein und den Stadtführern zu engagieren. Dabei lag sein Schwerpunkt auf der Geschichte von Schloss Benkhausen und des Adelsgeschlechts von dem Bussche Münch. „Alhard hat mich fasziniert. Von ihm gibt es unendlich viele Geschichten“, sagt Ernst-Dieter Köpper. „Und er war extrem wichtig für Espelkamp.“ Die Arbeit an der Biografie sei wie ein Mosaik mit 10.000 Steinen gewesen. „Zuerst hat man 50, dann 100 und dann wird es immer komplexer.“

Geboren wurde Alhard 1887, bereits 1900 starb sein Vater. Dem Jungen stand mit den Rittergütern Benkhausen und Werburg ein ansehnliches Erbe zu, von dem er standesgemäß hätte leben können. Doch wie Köpper feststellte, konnte Alhard in keiner Weise mit Geld umgehen. Geprägt wurde sein Leben durch die persönlichen Umstände und die großen historischen Ereignisse. Als



Eine Anzeige aus dem „Lübbeker Kreisblatt“ annouciert 1924 die Versteigerung von Vermögenswerten von Benkhausen. Alhard hatte Schulden in Höhe von 250.000 Reichsmark angehäuft.

Foto: Stadtarchiv Lübecke



Der kleine Alhard von dem Busche Münch mit seiner Mutter, die noch schwarz trägt, weil ihr Mann im Jahr 1900 verstorben war.

Foto: Privatarchiv Karl Friedrich Hüsemann



Alhard von dem Bussche Münch war ein großer Autonarr und wilder Fahrer. Auf diesem Foto präsentiert er 1936/37 eine Mercedes-Limousinenparade vor dem Schloss Benkhausen.

Foto: Privatarchiv Karl Friedrich Hüsemann

Alhard noch klein war, reiste seine Mutter sehr viel mit ihm. „Die erste Schule, die er besuchte, war in Italien“, berichtet Köpper. Danach ging der Junge in Goslar und Göttingen zur Schule. 1914 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger bei den Husaren. 1915 geriet er in Russland in Kriegsgefangenschaft, aus der er 1917 in die USA entkommen konnte.

Nach seiner Rückkehr nach Benkhausen im Jahr 1919 heiratet er 1922 seine erste Frau Helga von Brüning. „Wie viele Kriegsheimkehrer schien er nun das Leben in vollen Zügen genießen zu wollen“, meint Köpper. Alhard lebte auf großem Fuß, war dabei stets großzügig, jovial und bei den Leuten beliebt. „Doch bis 1924 brachte ihn dieser Lebensstil in den Konkurs. Er hatte 250.000 Mark Schulden“, sagt Köpper und zeigt Anzeigen aus dem „Lübbeker Kreisblatt“, in denen die Versteigerung der Vermögenswerte von Benkhausen annonciert wurde – vom Brillanten bis zum Jagdhund. „Die Leute aus der Umgebung sammelten damals für ihn, um die Brillanten für die Familie zu retten“, verweist der Biograf auf das gute Verhältnis der Menschen zum Baron.

Der Familie gelang es, den Konkurs abzuwenden. Onkel Fritz von dem Bussche (aus Ippenburg) wurde von 1925 bis 1931 als Kuratel für seinen Neffen Alhard eingesetzt, der von 1928 bis 1930 in Göttingen Landwirtschaft studierte – allerdings ohne Abschluss. Er begann bereits wieder, sich zu verschulden. Onkel Fritz, der dies merkte, drohte, Alhard entmündigen zu lassen. „Da äußerte Alhard den Satz, den ich auch auf den Titel der Biografie gesetzt habe: Ich werde keine lachenden Erben haben“, erklärt Biograf Köpper. „Ihm war es nicht wichtig, das Familienerbe zu erhalten und weiterzugeben.“

Zwischen 1931 und 1945 verkaufte Alhard von dem Bussche Münch immer mehr seines Landes. 1933 adoptierte das Ehepaar ein kleines Mädchen: Christina. In den 30-er und 40-er Jahre hielt es Alhard mit den Nazis. „Als Adelig war der Baron strikter Anti-Republikaner und hing eigentlich der Deutsch-Nationalen Volkspartei (DVP) an“, sagt Köpper. „1935 bis 1945 war er, unterstützt von der NSDAP, Amtsbürgermeister von Alswede. Er trug also



Dr. Ernst-Dieter Köpper mit der Biografie über Alhard von dem Bussche Münch. Der ehemalige Lehrer für Geschichte und Deutsch aus Lübbcke hat dafür zweieinhalb Jahre in Archiven recherchiert und mit Zeitzeugen und Geschichtskennern aus der Region gesprochen.

Foto: Arndt Hoppe

dazu bei, dass das Nazi-System hier funktionierte.“ Gleichzeitig habe er bekanntermaßen Menschen geholfen, die deportiert werden sollten. „Einen Mann – ein Zeugen Jehovas – holte er sogar aus dem KZ heraus.“ Dies trug nach dem Krieg dazu bei, dass Alhard von dem Bussche Münch 1947 bei der Entnazifizierung als positiv eingestuft wurde.

Bereits 1938 wurden 140 Hektar Waldbesitz des Barons für die Muna (Munitionsanstalt) beschlagnahmt, wofür Alhard allerdings noch vor Kriegsende 730.000 Reichsmark Entschädigung erhielt. Nach dem Krieg beschlagnahmten die Briten „Benkhausen Castle“ und Alhard zog ins Pförtnerhaus. Schnell stand er auf gutem Fuß mit den Besatzern. „Sie brauchten jemanden, dem sie vertrauen konnten und der Englisch sprechen konnte“, sagt Ernst-Dieter Köpper. „Der Militärgouverneur der Besatzungszone Brian Robertson wohnte privat auf Schloss Benkhausen und flog regelmäßig zwischen Lübecke und Berlin hin und her.“ Baron Alhards gutes Verhältnis zu General Alec Bishop habe dazu beigetragen, dass das Munagelände nicht gesprengt, sondern zu einer Flüchtlingsstadt entwickelt worden sei, erklärt Ernst-Dieter Köpper.

Zwischen 1950 und 1961 verkaufte der Baron erhebliche Teile seines Landes an Siedler und Landwirte. „Dem ersten Siedler der Kolonie schenkte er sogar ein Grundstück“, verweist Köpper auf die Großzügigkeit Alhards. Dieser engagierte sich intensiv für die Entwicklung des Gemeinwesens und war im Aufsichtsrat der Aufbaugemeinschaft aktiv, für die er viel zu Gesprächen herumreiste. 1958 erhielt er dafür das Bundesverdienstkreuz.

Einige Zeitzeugen können sich noch an die Extravaganzen des „verrückten Barons“ erinnern, wie er von vielen genannt wurde. Er war zum Beispiel ein absoluter Autonarr und wilder Fahrer. Kurt

Beckschewe erzählte etwa, dass er gleich zwei Mal bei ihm vor der Tür stand und sagte, er müsse Wilhelm Webers Werkstatt anrufen, weil er seinen Porsche in den Graben gesetzt hatte. Alhard sei insgesamt technikbegeistert gewesen und habe in seinem 1956 erbauten Landhaus auf dem Schlossgelände einen Weinkeller mit Berieselungsanlage einbauen lassen. Es existieren viele Anekdoten über den verrückten Baron, von denen aber lange nicht alle wahr sind, sagt Köpper. So sei nicht zu belegen, dass er zu einer Eröffnung eines Reitturniers zu spät kam, weil er noch beim Friseur in Berlin war.

Nach dem Tod seiner Gattin Helga heiratete der Baron 1960 seine zweite Frau Melitta und verlegte seinen Wohnsitz an den Bodensee. 1962 verkaufte er Schloss Benkhausen an den Wittekinds Hof. Er starb 1971 in Benkhausen, wo er auf dem Begräbnishügel begraben ist. „Allerdings ohne einen Stein, der an ihn erinnert. Er wollte ausdrücklich nichts, dass nach seinem Tod dort an ihn erinnerte“, sagt Ernst-Dieter Köpper, der Alhard auf seine Weise nun ein Denkmal gesetzt hat. Auch im Rahmen der Diskussion um die Straßennamen erstellte Köpper die Expertise zu Alhard. „Er ist absolut jemand, an den mit einer Straße erinnert werden sollte, so wichtig wie

er für die Stadtgeschichte war. Aber eine geschichtliche Erläuterung zum Straßennamen halte ich für absolut richtig.“

Wer mehr von dem spannenden Lebenslauf lesen möchte, kann das Buch „Ich werde keine lachenden Erben haben – Biografie des Flüchtlingsbarons Alhard von dem Bussche Münch“ (Verlag für Regionalgeschichte) für 24 Euro erwerben, unter anderem in der Buchhandlung Lienstädt und Schürmann. Er verdiene daran keinen Cent, sagt Ernst-Dieter Köpper. „Die Auflage wird vom Verlag nur herausgebracht, wenn die gesamte Auflage finanziert ist. Dabei hat unter anderem Paul Gauselmann geholfen, der seit 2009 Besitzer von Schloss Benkhausen ist.“



Alhard von dem Busche Münch 1914 in Husarenuniform.

Foto: Privatarchiv K.F. Hüsemann



Diese Karte zeigt die Flächen, die Alhard von dem Bussche-Münch gehörten und heute Espelkamp sind. Die Areale östlich der Eisenbahnstrecke wurden zur Munitionsanstalt. Die Flächen westlich verkaufte er später zu Siedlungszwecken.

Foto: Ernst-Dieter Köpper